

und andere) häufig, die Ovalekuppel ist Berninisch, die Turmabschlüsse und Giebelfenster sind niederländisch, der Säulenportikus englischer Palladio, der damals eben nach dem Kontinent herübersickerte. Fischer von Erlach wußte allerdings mit seltener, organisierender Eigenkraft alle die disparaten Baugedanken in eine gewaltige Einheit zu verschmelzen und dieser seinen persönlichen monumentalen Prachtgeschmack aufzuprägen. Die Parallelisierungen des scharfblickenden Verfassers, unterstützt durch Nebeneinanderstellung der Grundrisse u. s. w., erstrecken sich auf den ganzen barocken Kirchenbau Wiens. Mag auch manches von diesen Einzelvergleichen mehr hypothetisch bleiben, so ist doch durch die überaus fleißige Arbeit einiger sicherer Grund gewonnen und dieses Kapitel der Wiener Baugeschichte der bisherigen oberflächlichen Betrachtung, ja Nichtbetrachtung entrückt.

KLING - KLANG - GLORIA. Unter diesem Titel hat der Verlag Tempsky-Freytag (Wien-Leipzig) ein reizendes, albumartiges Buch voll „Deutscher Volks- und Kinderlieder“, ausgewählt und in Musik gesetzt von W. Labler, illustriert von H. Lefler und J. Urban, auf den Weihnachtsmarkt gebracht. Es steht ganz auf dem internationalen Niveau und hat das Gute, daß es Erwachsenen und Kindern gleich gut gefallen kann. Leflers farbige Szenen, mit den sonnig-duftigen Landschaften und lauschigen Stübchen, in denen sich die buntgeblumten Kleidchen von Anno dazumal so gut machen, aber auch seine phantastischen Einfälle, mit dunklen, schaumspühenden Meereswogen oder der herkömmlichen Christnachtstilistik, sind von liebenswürdigem Malergeist belebt. Einige sind Kabinetttstücke; so die sonnenbeschienene Dorfstraße, durch die der Handwerksbursch auf die „Walze“ geht, oder die Stube mit dem urgemütlichen Kachelofen, wo Hoffmann von Fallerslebens Hänsel und Gretel das jugendliche Tanzbein schwingen. Auch die Umrahmungen und Vignetten, bei denen Urban wieder einmal seine ornamentale Verve zeigen kann, sind sehr ansprechend. Das schöne Buch wird gewiß viel Weihnachtsfreude bereiten.

KLEINE NACHRICHTEN

AUS DEM BERLINER KUNSTLEBEN. Ein bedeutsames Ereignis war es, daß wir die Stoffe, in die Karls des Großen Gebeine gehüllt waren, sehen durften. Geheimrat Lessing machte sie einer geladenen Gesellschaft zugänglich und sprach über sie im Hörsaal des Kunstgewerbemuseums überaus instruktiv und anregend.

Der eine der Stoffe, der älteste, zeigt eine Kreismusterung, in jedem Kreis steht ein aufgeschirrter Elefant mit Lebensbaum, der Rüssel und die Ohren sind ornamental behandelt. An der Kante befindet sich eine byzantinische Inschrift des Inhalts, daß der Oberkämmerer Michael in der kaiserlichen Manufaktur zu Byzanz ihn anfertigen ließ.

Ein byzantinischer Stoff ist er also, seine Formsprache aber, wie Lessing durch Beispiele belegt, sassanidisch.

In den Brüchen kann man die ursprüngliche Farbe erkennen: Azurblau und Smaragdgrün auf Purpur.

Dieser Stoff ist aus der Karl-Zeit selbst.

Der zweite ist jünger. Seine Anwendung hängt eng mit der Geschichte des kaiserlichen Leichnams zusammen. Nach der Heiligsprechung durch Paschalis wurden 1166 die Gebeine, die nun Reliquien waren, erhoben und in einer Tumba aus Holz vor dem Altar aufgebahrt.

Friedrich II. umhüllte mit jenem neueren Stoff die geweihten Reste. Dieser Stoff ist ein abgepaßtes Stück mit Palmetten und zierlich beweglichem Ornament aus hellen Häschen und Vögelchen gemustert. Typisch palermitanische Motive sind das.

Die Stoffe sind für eine mit Spannung zu erwartende Publikation Lessings hier mustergültig reproduziert worden. Sie leibhaftig gesehen zu haben, war ein ganz besonderer